

Frühlingsbotschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

14. April 1934

Frühlingsbotschaft. Von Bertha Hallauer.

Nun ist auf den Höhen der Frühling erwacht
Und schickt seine Boten zu Tale.
Schon haben sie kosend die Schwingen entfacht,
Denn siehe, mit einem Male
Umkränzt sich die Scholle mit prangendem Grün,
Gelöst sind die hemmenden Bande.

Und schimmernde Wölklein, sie eilen dahin
Und künden es weit in die Lande.
So hört es denn alle, und freut euch zur Stund':
Dahin sind die drückenden Sorgen!
Und schauet nur um euch, in leuchtender Rund',
Erbliheth ein goldener Morgen.

Drum reisst euch empor aus dem zagenden Schmerz,
Er ist ja hinweg schon genommen.
Und tröstend ist wieder für jegliches Herz
Ein strahlender Frühling gekommen.

(Aus der neuerschienenen Gedichtsammlung „Sehnsucht nach dem Lichte“.)

Dug. Novelle von Dorette Hanhart.

Der Besuch hatte sich auf fünf Uhr angesagt. Dug arbeitete während der Mittagspause, um abends frei zu sein. An diesem Tag fielen die ersten Flocken. Dug, die heute alle äußeren Erscheinungen mit ihrem innern Zustand zusammenbrachte, sah darin ein gutes Zeichen. Dieser erste, wenn auch spärliche Schnee würde vieles zudecken, so wie auch Christophs Kommen eine neue Beziehung schuf. Die letzten Jahre mußte sie vergessen. Ach, sie tat es gerne. Auf's neue glauben dürfen an die geheimen Kräfte in sich und anderer, mehr brauchte sie nicht. Um vier Uhr war sie frei. Auf dem Heimweg kaufte sie von jenen Kuchen, die Christoph damals bevorzugte. Seine Lieblingszigaretten lagen bereits zu Hause. Für Marta standen Blumen bereit.

Je mehr die Uhr vorrückte, um so heftiger spürte sie eine wachsende Unruhe. Sieben Jahre! Das bedeutete eine lange Zeit. Fand er sie wohl alt und verblüht? Dug drängte ihr Gesicht nah an den Spiegel, durchforschte aufmerksam Zug um Zug. Ihre grauen, langwimperigen Augen mochten dieselben sein. Christoph fand sie schön; ihn rührte daran ihre scheue, morgendliche Erwartung. Die Stirn rundete sich hoch. Der Mund war blaß; ja sehr kräftig sah sie überhaupt nicht aus. In den letzten Jahren schien sie eher noch schmaler geworden. Und dann, mochte er wohl ihr braunes Kleid? Grün konnte er nie leiden, daran erinnerte sie sich gut. Er verabscheute diese Farbe, fand sie eindeutig

beziehungslos. Sie trug während der ganzen Zeit nur ein einziges Mal ein grünes Kleid und dies beinahe aus Gram. Aber es machte ihr wenig Freude, ja sie verspottete sich selbst wegen ihres schlechten Gewissens. Wirklich, sie lebte all die Zeit hindurch so, wie wenn sie seine Frau gewesen; hielt sich in Neußerlichkeiten auch an Dinge, die auf irgend eine Weise mit Christoph zusammenhingen.

Und er, was tat er? Er überließ sie all die Jahre sich selbst. Nein, jetzt wollte sie nicht daran denken, man durfte keine Gerechtigkeit fordern. Wo käme man sonst hin. Sie mußte sich an jene Stunden halten, da er sie am meisten geliebt. Alles messen, wägen, führte zu Forderungen, die nur elend machten. In jedem Leben kränkte man einen Menschen eines andern wegen. Wenn sie an Johannes dachte, war ihr auch nicht sehr wohl zumute. Armer Johannes! Auch er machte solche Stunden durch, und wenn es vielleicht auch nur wenige waren. Sie genügten zu einer kleinen, vielleicht auch großen Lebenserfahrung. Ganz unklar und beschämt spürte sie, daß sie sich darum nicht weiter kümmern konnte. Das Gefühl erwies sich nur als mildtätig und helllichtig, wo es mitschwang. Wie unheimlich rasch gab es nicht mehr an.

Dug stand und wartete. Es schlug fünf Uhr vom Münster. Nun mußten sie gleich da sein. Christoph war immer sehr pünktlich gewesen. Der Fluß rauschte heute